

Geschrieben 2010 für meinen Sohn für den Schulunterricht innerhalb seines Auslandsjahres in Castenau Le Lez – hier kannte man das Camp de Rivesaltes überhaupt nicht und bat ihn um die Vorstellung der Geschichte seines Großvaters.

Wie aus Feinden Freunde wurden

Mein Vater, Karl Friedrich Eifart, geboren am 27. September 1927 als Sohn einer Bauernfamilie in Thüringen wurde im November 1944 mit 17 Jahren zur Deutschen Wehrmacht einberufen. Mitglied der Hitlerjugend war er nie.

Nach einer zweimonatigen Ausbildung wurde er an die Front geschickt und erlitt sehr schnell einen Durchschuss am rechten Arm und kam am 22. Februar 1945 ins Lazarett nach Dänemark (Horne DK – Feldlazarett 1060). Von dort wurde er am 30. März 1945 entlassen und auf eine Fahrt nach Süden mit der Reichsbahn wieder an die Front geschickt. Den Zielort kenne ich leider nicht. Er kam dort auch nie an. Er desertierte nach Hause, Vogelsberg – Thüringen. Sein Vater, mein Opa Otto Eifart, bekam Angst und schickte den Jungen dann doch nach ein paar Tagen wieder auf die Strecke zu seiner Einheit – Volkssturm-Division 528.

(Volkssturm - Im September 1944 wurde der "Volkssturm" gebildet, um alle bisher noch nicht kämpfenden waffenfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren für die Verteidigung des "Heimatbodens" und für den deutschen "Endsieg" aufzubieten).

Mein Vater machte sich auf den Weg und wurde in Lichtenfels, Nordbayern (Franken), von der amerikanischen Armee gefangen genommen. Das war am 12. April 1945. Nach der Festnahme durch die Amerikaner wurde er an die Französische Armee übergeben, das war eine übliche Vorgehensweise der alliierten Westmächte – hierzu gibt es Literatur.

Diese schickten meinen Vater in das nun mittlerweile zum Kriegsgefangenenlager umfunktionierte „**Camp de Rivesaltes**“. Dort waren sie sehr schlecht untergebracht, hatten sehr wenig zu essen und mussten meist unter freiem Himmel übernachten. (Auch hierzu gibt es Literatur – es war meist keine Absicht der frz. Regierung, die Gefangenen hungern zu lassen, das Land war nach dem Krieg wirtschaftlich und logistisch einfach nicht in der Lage dazu)

Es bestand die Möglichkeit sich zur Arbeit bei Bauern zu melden. Dies tat mein Vater – immer noch 17 Jahre alt. Nach verschiedenen Stationen ist mir bekannt die Arbeit bei Familie Theron (mittlerweile verstorben) bei Aspiers (Region Figeac), und der Aufenthalt bei der Familie von Maurice in einem Dorf bei Millau. Wir haben diese Familie mit dem Patron Maurice und seiner Frau mehrfach besucht. Erst am 18. September dieses Jahres waren wir dort und Maurice und seine Frau bestätigten mir, wie beliebt mein Vater dort war. Er war selbst Bauernsohn und ein sehr guter Arbeiter und gesellig und lustig war er auch, lernte in Frankreich Land und Leute und einen guten Wein zu schätzen. Er wurde von beiden mir bekannten Familien sehr gut behandelt und aufgenommen. Maurice ist nur 5 Jahre älter als mein Vater und sie haben sich befreundet.

Die Ironie der Geschichte will es, dass auch Maurice in Gefangenschaft in Deutschland als Zwangsarbeiter in Görlitz arbeitete. Auch er arbeitete bei Bauern. Da es damals wenige Arbeitskräfte gab, sprich Männer, wurde auch er sehr gut behandelt und versorgt – er berichtete mir bei unserem diesjährigen Besuch, wie für ihn gekocht wurde und wie er das Essen für die anderen Gefangenen noch mitbekommen hat von der Bäuerin. Außerdem waren ja beide noch sehr jung. Beide erinnern sich an eine Zeit, in der sie gut behandelt wurden. Keiner sprach je im Zorn über die Menschen bei denen sie lebten. Natürlich aber über die schlimme Tatsache, wie sie in diesen Zustand gekommen sind.

Nach der politischen Wende in Deutschland – vorher war es leider nicht möglich und nie für uns

denkbar (auch telefonieren war nicht möglich – heute kaum zu vermitteln) – fuhr mein Vater sofort nach Frankreich und besuchte alle noch lebenden Bekannten aus dieser Zeit. Seit meiner Kindheit habe ich Geschichten von Frankreich gehört und leider manchmal nicht mehr so genau zugehört, weil diese sehr oft erzählt wurden. Mein Vater hat in Frankreich seine Jugend verbracht – die Zeit hat ihn persönlich geprägt, mich interessierte es leider damals nicht. Deshalb kenne ich nicht alle Details. Leider konnte man in Ostdeutschland nicht mit vielen echten Franzosen sprechen und leider konnte mein Vater nicht französisch schreiben. Deshalb besuchte er nach der Wende noch einen Kurs, damit er Wort und Schrift nochmals genau lernen kann. Er besuchte Frankreich trotz schwerer Krankheit viermal und auch Maurice und seine Familie kamen nach Deutschland. Leider sind die beiden mittlerweile zu alt – sie versicherten mir, wir würden bei Ihrer Familie immer eine offene Tür finden. Wir haben diese Freundschaft nach dem eintreten einer sehr schweren Krankheit meines Vaters übernommen und pflegen sie sehr gerne weiter. Auch die Kinder von Maurice und seiner Frau baten aufgrund des Alters der beiden schon vorsorglich um eine Weiterführung der Freundschaft, falls die beiden einmal nicht mehr am Leben sind.

Ich hatte auch Kontakt mit Madame Elodie Montes und Frau Marianne Petit in Rivesaltes aufgenommen. Leider spreche ich nicht gut französisch und die deutsche Mitarbeiterin die zeitweilig in Rivesaltes arbeitete hat mir leider nie geantwortet. Deshalb kann ich keine Dokumente aus der französischen Zeit vorweisen und habe auch von der Deutschen Dienststelle, wo alle Wehrmachtsangehörigen „verwaltet“ werden nur die Mitteilung erhalten „12.04.1945 in frz. Kriegsgefangenschaft und 14.10.1948 aus dieser nach Gerstungen/Werra entlassen“. Mehr leider nicht.

So ist in unserem kleinen Kreis trotz der schlimmen Verbrechen eines Krieges doch eine Freundschaft mit Franzosen und Frankreich erwachsen und das finde ich einfach nur schön.

Auch wird im Dorf immer die Geschichte erzählt, dass mein Vater auf die Schwester von Maurice, Gabrielle, ein Auge geworfen hätte und ich deshalb Gabriele heiße. Das hat mein Vater zwar nie bestätigt, aber es ist eine schöne Geschichte an die man auch glauben kann.

Auch aus dieser Geschichte heraus, ist wohl Hubertus (mein Sohn) in Frankreich gelandet und dort wunderbar aufgenommen worden. Nicht einen Tag hatte ich Bedenken zu dieser Entscheidung und ich versichere Ihnen, dass ich ihn kaum in ein anderes Land mit so gutem Gewissen gelassen hätte.

Nachtrag Mai 2015

Im Jahr 2011 besuchten wir das Camp von Rivesaltes. Ein sehr eindrucksvoller Ort. Diese riesige Ebene dieser immerwährende Wind. Man kann sich das Leid all der Menschen vorstellen, die dort sein mussten.

Leider fehlte mir eine Erinnerungsstätte an die deutschen Kriegsgefangenen.

Inzwischen war mein Sohn Hubertus in Neuseeland und hat sich ein Tattoo stechen lassen. Hier stellt er die Verbindung zwischen seinem Großvater und sich dar. All dies wäre nicht so, wenn mein Vater keine gute Aufnahme in Frankreich gefunden hätte. Das bewegt mich alles sehr.

Inzwischen waren wir mehrfach in bei Maurice und seiner Familie. Leider ist seine Frau mittlerweile verstorben und wir durften bei ihrer Beisetzung dabei sein. Maurice, unser lieber Freund, ist mittlerweile 93 Jahre alt. Im vorigen Jahr waren wir zur Taufe und Hochzeit von seiner Urenkelin und dem Enkelsohn. Wir haben allen das Versprechen gegeben auch über den Tod von Maurice hinaus, die Freundschaft zu pflegen. Ihm mussten wir versprechen, ihm die letzte Ehre persönlich zu erweisen. Das Band zwischen dem Patron und mir ist sehr stark und wir verstehen uns ohne Worte. Wir halten nur immer unsere Stirn aneinander !

Cette lettre est issue des « Lettres de Rivesaltes ».
Un projet initié par l'artiste Anne-Laure Boyer
pour le Mémorial du camp de Rivesaltes
dans le cadre de son inauguration.

Les lettres y ont été exposées d'octobre 2015 à juin 2016.

La diffusion et la reproduction de cette lettre
sont soumises à l'autorisation expresse de son auteur
et de l'artiste.

Si vous souhaitez engager
une correspondance avec l'auteur de cette lettre,
rendez-vous dans la rubrique
«correspondre avec les auteurs» sur le site du projet.

www.lettresderivesaltes.com